

Auf fremden Wegen

Biblische Fluchterfahrungen

In der Bibel lesen wir im Alten wie auch im Neuen Testament an vielen Stellen und in vielen Büchern von Flucht- und Aufbruchserfahrungen, die Menschen in ihrem Leben gemacht haben – mal gewollt und oft ungewollt. Prominente Beispiele hierfür sind: Abram und Sara (Genesis 11,31–12,20); die Söhne Jakobs beziehungsweise die Brüder Josefs (Genesis 41–46); der Exodus, der Auszug des Volkes Israel aus Ägypten (Exodus 12,1–18,27); Rut und ihre Schwiegermutter Noomi (Rut 1–4); die Heilige Familie bestehend aus Josef, Maria und Jesus (Matthäus 2,13–15). Diese Liste ließe sich noch verlängern. Am vertrautesten sind uns wahrscheinlich der Exodus und die Flucht der Heiligen Familie, die beide mit Ägypten verbunden sind.

TEXT: Dr. Johannes Roth ofm | **ABB.:** Wikimedia Commons, Giotto di Bondone »Flucht nach Ägypten«

Der Anlass für die Flucht und den Aufbruch war oft eine Hungersnot, aber auch manchmal die Suche nach einer neuen Heimat oder der Auftrag Gottes. In der Regel verlassen Menschen nicht ohne Grund und ohne Anlass ihre Heimat, weder in der Bibel noch in der heutigen Zeit. Auch wenn die biblischen Erzählungen schon sehr alt sind, sind sie immer noch aktuell, denn die Probleme der Menschen haben sich eigentlich nicht verändert. So gibt es auch heute viele Menschen, die auf der Flucht sind. Wahrscheinlich mehr als jemals zuvor. Wir brauchen nur Nachrichten zu hören oder die Zeitung aufzuschlagen.

Schauen wir uns einige der biblischen Fluchterfahrungen etwas genauer an.

Der Weg nach Kanaan

Eine der ersten Personen, die sich in der Bibel auf den Weg gemacht hat und aufgebrochen ist, um seine Heimat zu verlassen, ist Abram. Sein Vater Terach beschließt, mit seiner ganzen Familie aus Ur in Chaldäa auszuwandern, um in das Land Kanaan zu gehen. Den Anlass dafür erfahren wir allerdings nicht. Auch nicht, warum sie in Haran – also ungefähr auf halbem Weg – bleiben und sich dort niederlassen. Nach dem Tod seines Vaters Terach erhält Abram von Gott den Auftrag, sein Land, seine Verwandtschaft und sein Vaterhaus zu verlassen – und damit seine ganze Vergangenheit. Gott verbindet diesen Auftrag mit der Ver-

heißung von Land, Nachkommen und Segen. Abram reagiert unverzüglich, bricht mit seiner Familie nach Kanaan auf und siedelt sich dort an. Damit vollendet er sozusagen den ursprünglichen Plan seines Vaters Terach. Nach einer nicht genannten Zeit kommt eine Hungersnot über das Land. Deshalb verlässt Abram Kanaan und zieht mit allem, was zu ihm gehört, nach Ägypten, um sich dort als Fremder niederzulassen. Als die Hungersnot vorbei ist, kehren sie wieder nach Kanaan zurück.

Erfolg und Leid

Eine Hungersnot ist es auch, die die Söhne Jakobs veranlasst, nach Ägypten zu ziehen, um Getreide zu holen. Sie treffen dort auf ihren Bruder Josef, den sie aus Hass und Eifersucht nach Ägypten verkauft hatten und der beim Pharao sehr angesehen ist. Am Ende ist es Josef, der seine Familie vor dem Verhungern rettet. Sie alle siedeln gemeinsam mit ihrem Vater Jakob nach Ägypten über und lassen sich dort nieder. Ihnen scheint es dort zu gefallen und gut zu gehen.

Die Söhne Israels sind sehr fruchtbar und bevölkern das ganze Land. Auch nach dem Tod Jakobs und seiner Söhne bleiben sie dort. Sie haben sich gut integriert, sind fleißig und haben eine neue Heimat gefunden, auch wenn es nicht ihr eigenes Land ist. Aber ihr Erfolg führt auch zur Missgunst beim neuen Pharao und seinem Volk. Die Ägypter haben Angst, dass die Söhne Israels sie aus

ihrem Land verdrängen könnten, weil sie so groß und stark sind. Der Pharao beschließt, sie mit schwerer Arbeit unter Druck zu setzen. Aber das macht sie noch stärker und größer. Deshalb macht er sie zu Sklaven und sie werden mehr und mehr unterdrückt.

Schließlich ist es Gott, der die Not seines Volkes sieht und beschließt, es aus dem Sklavenhaus Ägyptens zu befreien. Dazu beruft er Mose und beauftragt ihn, mit dem Pharao zu verhandeln. Das ist keine leichte Aufgabe, und der Pharao will das Volk nicht zie-



hen lassen, weil sein Herz verhärtet ist. So kommt es zum Exodus, zur Herausführung des Volkes Israel aus Ägypten und zur Befreiung aus der Sklaverei durch Gott. Weil das Volk aber immer wieder murt und sich gegen Mose und Gott auflehnt, dauert die Wanderung durch die Wüste am Ende 40 Jahre – viel länger als ursprünglich gedacht. Mose darf nur vom Berg Nebo aus auf das verheißene Land schauen. Josua, sein Diener und Nachfolger, wird es sein, der nach dem Tod des Mose das Volk über den Jordan in das verheißene Land hineinführt.

Verheißenes Land

Das Land ist aber nicht leer, sondern es leben viele Menschen dort, und es ist bereits besiedelt. Trotzdem gelingt es dem Volk Israel unter der Führung Josuas in einem spektakulären und gewaltsamen Feldzug, das Land Kanaan zu erobern. Nach biblischer Darstellung werden dabei die einzelnen Städte militärisch eingenommen und die Bevölkerung ausgerottet. Danach werden die eroberten Gebiete unter den Stämmen Israels aufgeteilt und Israel besitzt zum ersten Mal als Volk eigenes Land. Somit erfüllt sich die Landverheißung, die an Abram ergangen ist.

Bibel versus Archäologie

Die biblische Darstellung des Exodus und auch der Landnahme lässt sich archäologisch nicht bestätigen und damit auch nicht historisch verifizieren. Es gibt weder archäologische Funde noch schriftliche Quellen, außer der Bibel, die einen so großen Menschenzug mit 600.000 Männern – dabei sind die Frauen und Kinder nicht mitgerechnet – bezeugen. Ein solch gewaltiges Ereignis hätte vermutlich zumindest in ägyptischen Quellen



einen Niederschlag gefunden, und der 40-jährige Aufenthalt einer so großen Menschengruppe hätte in der Wüste irgendwelche Spuren hinterlassen.

Außerdem machen es die archäologischen Befunde eher wahrscheinlich, dass das Volk Israel in einem längeren Prozess der Sesshaftwerdung und Umschichtung entstanden ist und dass es aus verschiedenen Bevölkerungsgruppen, die bereits im Land waren und mit denen es zusammengelebt hat, gebildet wurde. Es ist also davon auszugehen, dass es statt einer gewaltsamen Landnahme mit einem großen einheitlichen Feldzug und militärischen Eroberungen wohl eher eine Gründungswelle von Dörfern zwischen den Stadtstaaten Kanaans und dem bis dahin wenig besiedelten jüdisch-samaritanischen Gebirge gab. Somit entsteht das Volk Israel in und aus Kanaan. Die Posaunen vor Jericho waren demzufolge eher leise, melodisch und friedvoll.

In den biblischen Fluchterzählungen machen Menschen immer wieder die Erfahrung, dass Gott ihr Leid sieht und hört und dass es andere Menschen gibt, die sie bei sich aufnehmen und ihnen helfen. Diese Erzählungen plädieren unabhängig von den archäologischen Befunden für eine gesellschaftliche Solidargemeinschaft. Menschliche Solidarität soll keine ethnischen Grenzen kennen. Und sie ist auch nicht durch gesellschaftliche Normen begrenzt, denn in ihr verwirklicht sich Gottes Handeln in dieser Welt.

Der Autor **Johannes Roth**, Doktor der Theologie und Diplom-Pädagoge, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Exegese des Alten Testaments an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen, Frankfurt am Main, sowie Seelsorger und Vize-Kommissar des Heiligen Landes der Deutschen Franziskanerprovinz. Er lebt im Konvent in Düsseldorf.

